

In und unter den Kettwiger Müll geschaut ...

Detlef Hopp und Bianca Khil

Etwa zeitgleich mit dem Bau der Bahnstrecke Kupferdreh-Kettwig-Düsseldorf errichtete der Bauunternehmer Foerst um 1870 auf dem Gelände am Promenadenweg in Kettwig eine Ringofenanlage zur Herstellung von Ziegeln, die bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Betrieb war. 1920 siedelte sich dort die Fa. Markmann & Moll an, die bis in die 1990er Jahre an diesem Standort produzierte. Diese Fabrik, die auf die Projektierung und den Bau kompletter Gleisanlagen spezialisiert war, entstand auf dem Gelände der Ringofenziegelei und ihrer bis in die 1920er Jahre zum Großteil mit Hausmüll und Bergematerial verfüllten Ziegeleigruben. Die jüngsten Anschüttungen, überwiegend im Norden der untersuchten Fläche, stammen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Bei der archäologischen Begleitung (Abb. 1) war auf dem etwa 40 000 m² messenden Areal festzustellen, dass der Oberboden schon durch den Betreiber der Ringofenziegelei großflächig abgetragen worden war, bevor die Auffüllungen mit Müll erfolgten.

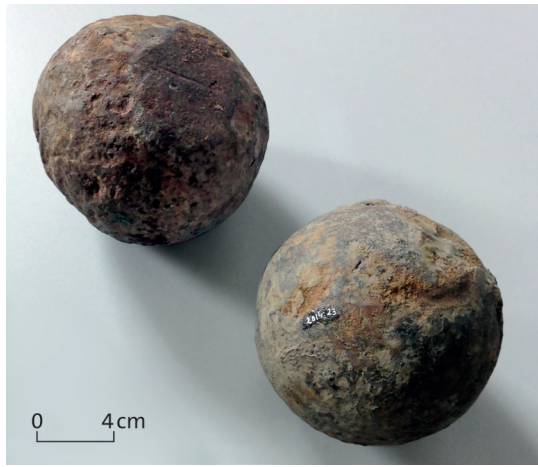
Unter den etwa 2–4 m mächtigen Aufschüttungen der Mülldeponie kamen im Schwemmler und

im Kies u. a. einige Fragmente von Gefäßen aus Steinzeug und Irdenware des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts zum Vorschein. Die wenigen grubenähnlichen Befunde und mehrere Rotlehmkonzentrationen, die z. T. in die Ruhrkiese eingetieft waren, enthielten, bis auf eine Ausnahme, keine datierenden Objekte. So gibt es keinen sicheren Hinweis auf die Nutzung des Geländes vor der Anlage der Deponie und dem Bau der Fabriken. Möglicherweise stehen diese Befunde aber mit dem nahen mittelalterlichen Hof Aldebrück in Zusammenhang. Völlig überraschend wurden in der Baugrube inmitten der Deponie, auf Höhe der Güterstraße, unter der ehemaligen Fabrik Markmann & Moll vier eiserne Geschosskugeln von Mitarbeitern einer Baufirma entdeckt. Zwei davon übergab man der Stadtarchäologie (Abb. 2). Die Funde lagen in etwa 1,80–2,00 m Tiefe, am Übergang der Auffüllschichten zum anstehenden Lehm.

Eine Nachuntersuchung erbrachte am Fundort keine mit letzter Sicherheit zuweisbaren Befunde. Die beiden sichergestellten, unterschiedlich großen Kugeln sind, wie die Gussnähte belegen, in zweischa-



1 Essen-Kettwig. Blick nach Nordwesten über die Fläche während der Sanierung.

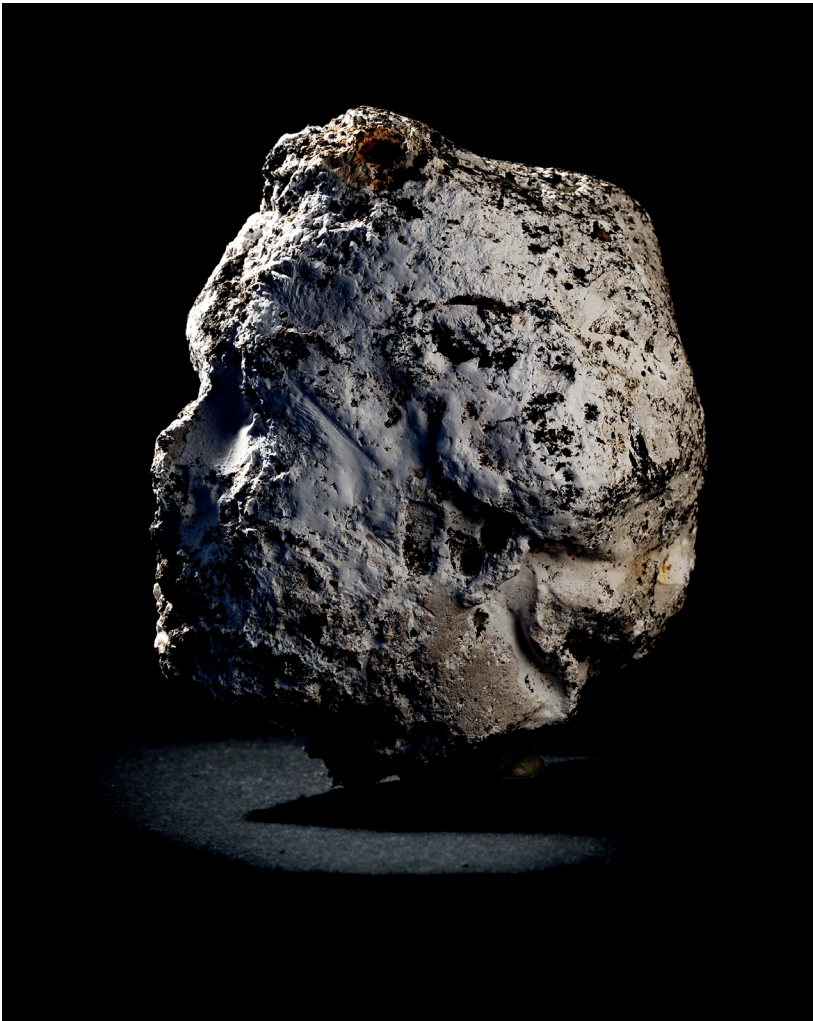


2 Essen-Kettwig. Geschosskugeln.



3 Essen-Kettwig. Sog. Riesenspinnenschnecke.

4 Essen-Kettwig. Kopf einer Marianne. Sie steht für die Zeit der Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen.



ligen Formen gegossen worden. Die kleinere Kugel von 4700 g ist nicht ganz exakt geformt und besitzt einen Durchmesser von 105–110 mm. Die größere Kugel weist einen Durchmesser von 121 mm auf und wiegt 6475 g. Aufgrund der verschiedenen Durchmesser werden die Kugeln zu unterschiedlichen fahrbaren Feldgeschützen gehört haben. Die beiden verloren gegangenen Kugeln sollen von vergleichbarer Größe und Gewicht gewesen sein. Das historische Ereignis, bei dem die Geschosskugeln zum Einsatz gekommen sein könnten, ist wahrscheinlich die Zeit des sog. Achtzigjährigen Krieges. Diese Zeit von immer wieder aufflammenden Aufständen, Kriegsphasen und Scharmützeln, auch im Essener Raum, begann in den 1560er Jahren. Auslöser war die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Niederlande von der Spanischen Krone. Parallel dazu wurde ab 1618 der Dreißigjährige Krieg geführt. Beide Kriege endeten 1648 mit dem Westfälischen Frieden.

Die meisten in der Deponie entdeckten Objekte stammen aus der Zeit vom späten 19. Jahrhundert bis in die Mitte der 1920er Jahre. Sie lassen auf einen gewissen Wohlstand der Kettwiger Bevölkerung schließen. Das zeigt sich beispielsweise an den Überresten von Meissener Porzellan, Fragmenten wertvoller Glasgefäße und zahllosen nutzlos gewordenen Tintenfässchen, aber auch an exotischen Mitbringern, wie einer Riesenspinnenschnecke (Abb. 3) oder einem Tritonshorn, also Objekten, die im weitesten Sinne aus „Übersee“ stammen. Auch ein „Laster“ der Kettwiger ist gut belegt: Das Kauen von Tabak. Er war besonders bei den Bergarbeitern beliebt, da unter Tage nicht geraucht werden darf. Von historischem Interesse ist das aus Gips gefertigte, leider sehr stark bestoßene Haupt wohl einer Marianne (Abb. 4), erkennbar an ihrer phrygischen Haube. Wahrscheinlich Kern einer Galvanoplastik, steht sie für die Zeit der französischen Besetzung Kettwigs zwischen 1923 und 1924 und ist wohl schon bald danach auf die Deponie gelangt.

Literatur

J. Bart, Kettwig wie es wuchs und wurde. 1200 Jahre seiner Geschichte (Kettwig 1971) bes. 31–40. – L. Beck, Die Geschichte des Eisens 2: Das XVI. und XVII. Jahrhundert (Braunschweig 1895). – D. Schadowski (Hrsg.), Rauch-, Schnupf- und Kautabakfabriken. Historische Sammlung 1730–1970 (Karlsruhe 1995).

Abbildungsnachweis

1–3 D. Hopp/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen. – 4 P. Hadasch/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.